

spielt das Whiteman-Orchester. Paul dirigiert es, er steht sozusagen auf der Mitte seines eigenen Kopfes.

Wild applaudierendes Publikum. Paul verbeugt sich immer wieder, glücklich lachend, immer wieder glücklich lachend — — Schluß.

\*

Ich schlafe ein, träume schamlos von einem großen Scheck, wache ziemlich spät auf und rufe dann jenen Mann ans Telefon, der mir am Tage vorher zuerst von der Sache erzählt hat. Ich bitte ihn, sofort zu mir zu kommen, er kommt und ist entzückt.

Er ruft das Studio an. Eine halbe Stunde später lese ich dem Regisseur das Manuskript vor. Als ich geendet habe, läßt der Regisseur sich mit dem Generaldirektor der Gesellschaft verbinden: „Du, bitte halte mich nicht für verrückt: ich habe das Whiteman-Manuskript! Ich komme sofort zu dir hinüber — schicke alle Leute weg, die du bei dir hast. Es ist sehr wichtig.“

Beim Generaldirektor liest der Regisseur vor. Er liest wunderbar. Nach jedem Absatz nicke ich mit dem Kopf.

Nach dem letzten Absatz sehen wir alle den Generaldirektor an. Der schüttelt den Kopf. Und dann sagt er: „Too much imagination“, es sei zuviel Phantasie darin.

Darauf sagt der Regisseur dem Generaldirektor, mit dem er anscheinend sehr intim ist, der Generaldirektor sei verrückt, und der Generaldirektor: nein er, der andere, der Regisseur sei verrückt! Dann streiten sie noch eine Weile, reden hauptsächlich über einen älteren Film, der anfangs auch zuviel Phantasie hatte, aber dann allein in England die ganzen Produktionskosten hereingebracht habe.

Der Generaldirektor bleibt fest. Er wendet sich sehr verbindlich an mich: „Too much imagination“. Alle Vorschläge, die ihm für diesen Film gemacht würden, hätten den gleichen Fehler: „Alles, alles zuviel Phantasie.“ „Too much imagination“. Alle Vorschläge, die ihm für diesen Film gemacht würden,

hätten den gleichen Fehler. „Gestern war ein sehr bekannter amerikanischer Autor hier, mit einer Idee: ein Walfisch wird harpuniert, man zieht ihn mit der Winde ans Schiff heran und hört dabei immer deutlicher aus dem Walfisch heraus glänzende Jazzmusik; der Walfisch hatte nämlich Paul Whiteman mit seinem ganzen Orchester verschlungen und . . . na, und so weiter. Natürlich auch too much imagination.“

Da erkläre ich, während ich mein Manuskript zusammenfalte und in die Tasche stecke: „Ich für meine Person, Herr Generaldirektor, finde das mit dem Walfische ganz großartig. Ungeheuer originell und doch dabei sehr leicht verständlich.“

Aber der Mann an der andern Seite des Schreibtischs schüttelt verzweifelt den Kopf: „Alles, alles zuviel Phantasie.“

Er schien untröstlich in seiner Abneigung gegen das, was er „imagination“ nannte. Er tat mir leid, obwohl ich ja durch ihn in der letzten Minute ganz unerwartet einen großen Verlust erlitten hatte, ich war ja durch sein Votum um eine Menge Geld gekommen.

Trotzdem: keine Spur von Aerger in mir. Ich sah ganz klar, daß das der einzig natürliche und notwendige Ausgang der Sache war.

Vielleicht wäre das Resultat ein anderes gewesen, hätte ich etwa ausgesprengt: ich habe kürzlich an eine Konkurrenzgesellschaft einen . . . Einsteinfilm verkauft, der sich aber spielend leicht auf Whiteman umarbeiten ließe; nur müßte man ihn natürlich von jener anderen Gesellschaft zurückkaufen. Vielleicht wäre das Resultat dann ein anderes gewesen.

Aber — wer weiß? Wahrscheinlich mußte es so kommen. Weil ich mich in jener Nacht in meinem Hotelzimmer unaufgefordert und aus blanker Geldgier zum Schreibtisch gesetzt hatte. Weil ich mich nach dem Golde gebückt hatte.

Und das Gold von Hollywood verschwindet eben sofort, wenn man sich danach bückt.